

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Neu einstudirt ward Mehul's Oper: „Joseph.“ Wir sahen da einen Herrn Lamm als Joseph einen ersten theatralischen Versuch wagen. Er wurde vom Publikum sehr nachsichtvoll aufgenommen. Da die Direction ihn in Ermangelung eines ersten Tenoristen sehr in den Vordergrund gestellt hat, so werden wir seiner noch bei fernerer Besprechung der Oper erwähnen. Hrn. Lamm's Stimme hat in den höheren Tönen recht angenehme Töne, jedoch bedarf sein ganzer Gesang, so wie die Stimme selbst einer außerordentlichen Ausbildung. Hr. Schumann sang den Jakob. Er liegt gut in seiner Stimme und gehört zu seinen besseren Partien; leider hat er gewisse stereotype Manieren. Mad. Eicke (als Benjamin) war brav wie immer.

Von der Aufführung der „Zauberflöte“ wollen wir nur der darin neubesetzten Partien erwähnen. Da ist zuerst Mad. Meyer als Königin der Nacht. Sie war gut, doch mislangen ihr einige Mal gewisse Figuren. Hr. Schumann sang in Ermangelung eines Bassisten die tiefe Basspartie des Sarastro. Herrn Schumann's Stimmenfond reicht dazu nicht aus und er wird sehr wenig mit solchen Partien effectuiren. Hr. Lamm, Tamino, zweiter Versuch. Es ist ihm ungewöhnlicher Fleiß zu empfehlen; für die Darstellung zeigt er wenig Talent. Dem. Schechner eignet sich zur Yamina nicht; ihre Stimme ist zu rau und unbiegsam, auch brachte sie mehre Mal Verzerrungen an, die zu Verunzierungen wurden, da sie weder zur Composition paßten, noch delikate vortragen wurden. Wir hatten früher in Dem. Hanf eine weit bessere Repräsentantin dieser Rolle. Hr. Widemann imponirte als Sprecher, Hr. Mejo ist bekannt als Papajeno, Hrn. Wefnig haben wir den Monostatos nur singen sehen, dabei aber wahrscheinlich nichts verloren.

Einer Aufführung der „Schweizerfamilie“ müssen wir erwähnen, da in solcher sich uns die schon genannte Sängerin Dem. Kohlmeß aus Berlin präsentirte. Hr. Haake kündigte die Ankunft der Dem. Kohlmeß lange vorher an, als sollten wir in ihr eine Sängerin ersten Ranges erhalten. Dieß war unflug gehandelt, denn nun mußten die Erwartungen nothwendigerweise sehr hoch gespannt seyn. Sie kam, und sang, und siegte? nein! o nein! — Sie hat eine gute Stimme, einen bedeutenden Umfang; jedoch ist ihre Stimme noch ganz roh und unbearbeitet. Besonders wenn sie sich in die höheren Register versteigt, dann sind ihre Töne höchst schneidend und gepreßt und ihre Intonation unrein. Wir können durchaus nicht glauben, daß Hr. Haake uns jetzt schon Dem. Kohlmeß als Prima Donna vorführen wird. Sie ist, was den Gesang anbelangt, noch zu sehr Anfängerin, um dem musikliebenden, musikverständigen Breslauer Publikum als erste Sängerin zu genügen. In ihrer Darstellung zeigt sie mehr Sicherheit als in ihrem Gesange. Auch thut sie alles Mögliche, um beim Gesange ihr Gesicht zu verunstalten. Wir möchten Dem. Kohlmeß recht angelegentlich rathen, sich einem tüchtigen Lehrer anzuvertrauen und sich einer gründlichen Gesangsabildung zu unterwerfen, dann ließe sich mit der Zeit recht Gutes von ihren Mitteln erwarten. Sie mag freilich vielleicht eine ganz andere Meinung von sich haben, als wir hier aussprechen — sie

kommt aus Berlin und von dort bringt selten eine Künstlerin Anspruchlosigkeit mit.

Sie sang die Emmeline in der „Schweizerfamilie“ ohne einen bestimmten Charakter aufzustellen, ohne Gefühl und Seele, was man in dieser Rolle besonders vermißt. Das Publikum nahm sie nachsichtvoll auf, wenn auch die hohen Erwartungen, welche gewiß die Meisten hegten, nicht erfüllt wurden. Herr Schumann war als Richard Boll nicht übel, nur trat unserer Meinung nach — besonders im schönen Duett: „Es sind Thränen“, mit Jakob, der in Hrn. Eicke einen ganz vortrefflichen Repräsentanten hatte — das übertriebene Affectiren von Gefühläußerung zu auffallend hervor. Hr. Wiedemann, Graf, hatte zwar schlecht memorirt, doch trug er seine Partie anständig vor. Schade, daß bei dem Sänger Wiedemann auch „die schönen Tage von Araniue; vorüber sind.“ — (Es fällt uns dieser Ausspruch Schiller's gerade ein, da wegen dieser Worte, auf einen hiesigen Tanzmeister angewendet, der komischer Weise darin einen Vorzug zu haben glaubt, daß er schon 25 Jahre „hiesiger Mitbürger“ ist, sich in letzter Zeit ein lächerlicher Streit in hiesigen Blättern entzweit. Das doch unsere Literaten so wenig Selbst- und Geschicklichkeitsgefühl haben, und sich sogar mit und wegen Tanzmeister herumzuschlagen nicht „unter ihrer Würde halten.“)

Mad. Mejo, als Gertrud, war brav wie immer. Hr. Mejo, Paul, ebenfalls; er sang sein Liedchen recht hübsch. Hr. Lange, der Verwalter, ist zwar eine unbedeutende, aber doch unangenehme Erscheinung auf der Bühne, welches er heute durch seine erzwungene, widerliche Komik als Durmann wieder ganz besonders dokumentirte.

Auf Mozart's „Don Juan“ hatte uns Hr. Haake über ein Jahr warten lassen, und wir hofften nun, etwas Ausgezeichnetes zu sehen, aber unsere Hoffnungen wurden sehr getäuscht; wir erwarteten eine gerundete, vorzügliche Vorstellung, doch des Ausgezeichneten wurde uns darin sehr wenig geboten. So hätte Hr. Haake uns die Oper längst vorführen können. Dem. Kohlmeß gab die Rolle der Anna. Mit Wehmuth gedachten wir der Mad. Piehl, welche früher diese Partie sang. Sie war zwar auch nicht vorzüglich, aber doch befriedigte sie mehr als Dem. Kohlmeß, welche uns als Donna Anna doppelt kalt ließ. Sie sang oder schrie vielmehr ihre Partie auf eine Weise, die uns glauben ließ, daß sie beim Studium derselben wenig oder gar nichts gedacht haben muß. Der höhere Ausdruck, mit welchem die Anna gesungen und dargestellt seyn will, erfordert eine Sängerin ganz anderer Art. Wir müssen nochmals wiederholen, daß, wenn Dem. Kohlmeß tüchtig studirt und einen soliden Grund gelegt haben wird, sie dann auch über den Vortrag einer Rolle dieser Art mit sich selbst in's Klare kommen wird. Zu den bessern Nummern gehörte das Duett im ersten Akte mit Octavio; von dem Vortrage des Recitativs wollen wir ganz schweigen. Dem. Kohlmeß sollte fleißig solfeggiren, damit nach und nach eine reinere Intonation eintritt. Dem. Schechner bewies als Elvira, daß sie ihre Partie recht fleißig studirt hatte, doch enttäuschte uns dieß nicht für ihr immerwährend bedecktes Organ, welches sich wohl auch niemals einer völligen Klarheit erheben dürfte. Mad. Eicke war als Zerline ganz an ihrem Platze, und der Ref. der Breslauer Zeitung hat sehr Recht, wenn er von ihrem „wahrhaft liebenswürdigen Vortrage“ spricht und ihre Darstellung die gelungenste des Abends nennt.

(Der Beschluß folgt.)